

Junkie-Bund Köln - Jahresbericht 1997

- 2 -

Personal:

Nachdem im November/Dezember 1996 sechs MitarbeiterInnen neu eingestellt worden waren, konnte der JBK in 1997 seinen Aufgaben als niederschwellige Drogenselbsthilfeeinrichtung mit einem erfreulich großen Team von insgesamt 10 Personen nachgehen.

Es zeigte sich, daß das Team in der gegebenen Zusammensetzung zwar nicht ohne Probleme, doch insgesamt sehr gut zusammenarbeitete.

Eine schwierige Phase gab es jedoch im September und Oktober, was insbesondere darauf zurückzuführen ist, daß für vier Arbeitsplätze die Bewilligung und Finanzierung der Stellenverlängerung sehr fraglich war und erst sehr kurzfristig zugesichert werden konnte.

Zum Verständnis der Situation: seit Jahren gab und gibt es für drei MitarbeiterInnen „feste“, d. h. unbefristete Arbeitsstellen, davon eine Teilzeitstelle.

Anders gesagt: bei den sieben weiteren Stellen, die in 1997 besetzt waren, handelte es sich um fünf Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen/ ABM-Stellen und um zwei Arbeitsplätze, die im Rahmen der Hilfe zur Arbeit aus Mitteln des Sozialamtes bezahlt wurden.

Für die Arbeit bedeutet dies, daß die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen mit solchen Arbeitsplätzen für ein Jahr, im günstigen Falle für maximal zwei Jahre zur Verfügung stehen.

Dies hatte spürbare Auswirkungen:

So mußten Kollegen und Kolleginnen in der Beratungsarbeit beispielsweise im Oktober Menschen, die nicht nur einmalige Gespräche, sondern eine längerfristige Betreuung wünschten, zunächst abweisen. Ja darüber hinaus waren betreute Personen darauf vorzubereiten, sich anderweitig um eine psycho-soziale Begleitung zu bemühen.

Der Vorstand stand vor der Frage, welche Angebote mit weniger Mitarbeiterinnen weitergeführt werden könnten, bzw. reduziert oder aufgegeben werden müßten.

Es gibt - auch im sozialen Bereich - viele Firmen und Einrichtungen, in denen keine oder zu wenige Arbeitsplätze für schwerbehinderte Menschen eingerichtet sind.

In letzter Zeit bemüht man sich vor allem im Selbsthilfebereich – besonders in AIDS-Hilfen - Arbeitsplatzmodelle zu entwickeln, die die Mitarbeit von Menschen erleichtern oder ermöglichen soll, die nach den Regeln des heutigen Arbeitsmarktes als nicht leistungsfähig (genug) gelten.

Unter den Hauptamtlichen, die 1997 für den Junkie-Bund Köln tätig waren, sind es 50 %, die selbst Erfahrung mit (illegalem) Drogengebrauch und Substitution haben und aufgrund ihrer beruflichen und persönlichen Entwicklung normalerweise kaum oder keine Arbeitschancen hätten. Es gibt Mitarbeiter mit einer HIV- oder Hepatitis-Infektion. Das Team hat die Herausforderung, die diese personale Zusammensetzung für die Beteiligten darstellen kann, angenommen und im großen und ganzen auch bewältigt. Nur in einem Falle war die Verlängerung der ABM-Maßnahme nicht möglich. Insofern praktiziert der JBK ganz selbstverständlich ein Integrationsmodell, das andere Arbeitgeber so nicht bieten.

Intern waren die 10 MitarbeiterInnen in 1997 in folgenden Arbeitsbereichen eingesetzt:

Geschäftsführung (1 Person)

Verwaltung und Grundversorgung (3 Personen)

Küche und Café (2,5 Personen)

psycho-soziale Beratung und Streetwork (3,5 Personen)

- 2 -

- 3 -

Entwicklung innerhalb der Räumlichkeiten in 1997:

1997 war es aufgrund der engagierten finanziellen Unterstützung durch die Stadt Köln möglich, für die Küche einiges neues Fachgerät anzuschaffen, u.a. einen größeren Herd und eine professionelle Warmhaltevorrichtung. Damit konnte die Anzahl der möglichen täglichen kompletten Mittagessen erhöht werden; im Schnitt von früher 15 auf heute 25 Portionen

1997 konnten über 3000 Mittagessen ausgegeben werden. .

Da dem JBK keine Sponsorenmittel oder Sachkostenzuschüsse hierfür zur Verfügung stehen, werden alle Mahlzeiten (Frühstück, Mittagessen, manchmal auch Kuchen oder Quarkspeisen zum Nachmittag) zum Selbstkostenpreis ausgegeben. Der Preis für ein Essen mußte daher während des Jahres um 0,50 DM auf 3,00 DM erhöht werden.

Beispiele für ein Mittagessen sind:

- Sauerkraut, Kasseler, Püree, Kaffee
- Geschnitzeltes auf Nudeln, Salat, Pudding
- Hähnchenkeule auf Curryreis, Mischgemüse, Kaffee

Der JBK wurde und wird gerade von Personen aufgesucht, deren Gesundheitszustand nicht selten relativ schlecht ist - beispielsweise durch Hepatitis und ausgeprägte Lebererkrankungen. Viele achten dennoch nicht auf eine möglichst gesunde Lebensführung bzw. haben aufgrund der Umstände (Obdachlosigkeit) keine Gelegenheit dazu. Daher ist es um so wichtiger, den BesucherInnen ausreichendes, unter ernährungswirtschaftlichen Aspekten vollwertiges und vitaminreiches Essen anbieten zu können. Für die Zukunft wird es daher wichtig sein, die Festeinstellung einer entsprechend qualifizierten Fachkraft zu realisieren. Noch ist unklar, wie dies zu erreichen sein wird.

Die Innenräume konnten im Februar teilweise renoviert werden, insbesondere die Besucherbereiche Café und Eingang/Bistro. Es konnten neue Möbel - Tische und Stühle - angeschafft werden. Heute stehen im Kontaktcafé und Kommunikationsbereich 40 Sitzplätze zur Verfügung.

Dies ist eine deutliche Erweiterung des Platzangebotes, dennoch reicht es im Grunde nicht aus. Bei einer Zählung im Frühherbst zeigte sich, daß innerhalb von weniger als drei Stunden über 70 Personen die Räume des JBK aufsuchten. Daß und inwieweit diese Zahlen die Arbeit der MitarbeiterInnen in bestimmten Bereichen massiv beeinträchtigen, wird noch näher ausgeführt werden.

In 1997 erhielt der Geschäftsführer eine moderne Büroausstattung, einschließlich moderner Kommunikationsmittel, aus Geldern, die zur Einrichtung eines Schwerbehinderten-arbeitsplatzes bewilligt wurden. Aus dem Nachlaß eines Arztes erhielten wir einige Sachspenden, so daß einige Büromöbel ergänzt bzw. ausgetauscht werden konnten.

Entwicklung der Gruppenstrukturen und Zahlen der BesucherInnen :

Bereits in den Vorjahren hatte sich gezeigt, daß es immer Phasen gab, in denen der JBK von aktiven DrogengebraucherInnen häufiger oder seltener aufgesucht wurden. Nicht nur die obdachlosen Personen, die einen Teil der BesucherInnen ausmachen, sondern auch andere suchten und suchen die Räumlichkeiten während der kalten Jahreszeit länger und häufiger auf als im Sommer.

In 1997 zeichneten sich jedoch spezifische Entwicklungen ab: Während einer organisatorischen Maßnahme im Frühherbst, die die Zählung der BesucherInnen einschloß, ergab sich, daß die Räumlichkeiten innerhalb von ca. 5 Stunden von über 140 Personen aufgesucht wurden.

Bis März/April 1997 erfolgte die Durchführung eines Substitutionsprogrammes durch MitarbeiterInnen des Gesundheitsamtes in einem Teil der Räume des Junkie-Bundes. D. h. es waren ca. 50 Substituierte, die sich täglich auch im Cafébereich aufhielten. Dazu kamen vielleicht zwanzig bis vierzig nicht substituierte, wahrscheinlich eher aktive DrogengebraucherInnen.

Nachdem die Substitutionsvergabe in die neuen Räume der Drogenberatungsstelle gewechselt war, konnte wohl zweimal wöchentlich eine ärztliche Sprechstunde angeboten werden. Die Zusammensetzung der BesucherInnengruppen kehrte sich jedoch völlig um. Es kamen/ kommen immer weniger Substituierte - quasi ein kleines „Stammpublikum“.

Wie andere Drogenhilfeeinrichtungen bekam der Junkie-Bund auch die Auswirkungen einer Entwicklung zu spüren, die unter dem Stichwort „Vertreibungspolitik“ bekannt geworden ist. Verschiedene Behörden und Gremien in der Kommune sind schon länger und intensiv darum bemüht, ein freundliches, sauberes, für die Wirtschaft und den Fremdenverkehr attraktives Stadt- und Straßenbild zu entwickeln. Dazu gehört es konsequenterweise auch, Menschen, die den guten Eindruck beeinträchtigen könnten, fernzuhalten/ zu entfernen - z. B. mit verstärkten Kontrollen, Platzverboten, Verhaftungen u.s.w. Betroffen davon sind häufig gerade DrogengebraucherInnen.

Eine Auswirkung auf den Junkie-Bund bestand und besteht nun darin, daß diese Personen verstärkt die Räume des Vereins aufsuchen. Sie wissen, daß sie sich dort aufhalten können, nicht verjagt werden. Einige aber, so hat es sich gezeigt, sehen im JBK nicht nur einen relativ geschützten Bereich, sondern leider anscheinend einen (fast?) rechtsfreien Raum.

Aktive DrogengebraucherInnen benötigen, das liegt in der Natur der Sache, „ihre“ Drogen. Bei unseren BesucherInnen heißt dies: sie müssen tagtäglich die Beschaffung illegaler Drogen für den eigenen

Bedarf, den Verkauf von Drogen zur Finanzierung desselben und ggf. die Einnahme der Drogen organisieren. Unter den Bedingungen, die der öffentliche Raum einem „Junkie“ bietet (s. Vertreibungspolitik), ist dies nur schwer zu leisten, zumindest schwerer als innerhalb geschlossener Räume, über die beispielsweise der JBK nun einmal verfügt.

So war es für 1997 als Arbeitsziel und Aufgabe weder ausdrücklich geplant noch gezielt konzipiert, daß der JBK sich auf diese Zusammensetzung unter den BesucherInnen einstellen würde, die sich überwiegend aus aktiven DrogengebraucherInnen zusammensetzten. Es hatte schon vorher BesucherInnen unterschiedlicher Nationalität gegeben. Im Laufe der letzten Monate wuchs jedoch der Anteil an türkisch sprechenden Gästen sowie an Menschen aus Osteuropa stark an. Es gibt Momente, in denen niemand deutsch zu sprechen scheint.

Der Anteil der Frauen war immer vergleichsweise gering, jedoch waren während der Durchführung des Substitutionsprogrammes insgesamt doch mehr Frauen präsent als nach Aufgabe der Substitution.

Insgesamt ist mit Bedauern festzustellen, daß die Notwendigkeit für einschreitende Maßnahmen durch MitarbeiterInnen sehr gestiegen ist - vermutlich durch die veränderte Zusammensetzung der Zielgruppen und die erhöhte Zahl der BesucherInnen.

So waren immer mehr Verstöße gegen die Hausregeln festzustellen. Je mehr aktive DrogengebraucherInnen die Räumlichkeiten besuchen, desto wahrscheinlicher ist es, daß Kauf- und Verkaufsverhandlungen stattfinden - und auch entdeckt werden können. Ebenso steigt die Anzahl der Versuche, sich etwa gerade erworbene Drogen schnellstmöglich zu verabreichen. Die zeitweilige Enge, ein persönlich schlechter Bewußtseinszustand, Ärger,

Ängste, Frustration - all dies führte nicht selten zu Regelverstößen, Auseinandersetzungen - und damit zu der Notwendigkeit, als MitarbeiterInnen regulierend einzugreifen. Dabei sind wir 1997 gelegentlich an unsere Grenzen gestoßen und konnten nur die Schließung der Einrichtung für den Rest des Tages veranlassen.

Auch wenn die politische und rechtliche Entwicklung Die Einrichtung sog. Druckräume im Kölner Raum derzeit noch nicht zuläßt, würde diese mit großer Wahrscheinlichkeit eine Entspannung der Situation in den Räumen des JBK herbeiführen.

Beratung und psycho-soziale Begleitung von Drogengebrauchenden, Substituierten und Angehörigen:

Nachdem im Herbst 1996 der Diplompädagoge in eine feste Vollzeitstelle wechselte und ab November sowohl ein Sozialarbeiter für den Schwerpunktbereich Streetwork und eine Sozialpädagogin/Suchttherapeutin als ABM-Kräfte dazu kam, konnte das Arbeitsfeld der Beratung und psycho-sozialen Betreuung stabilisiert und erweitert werden.

Ein Schwerpunkt dieses Bereiches war die kontinuierliche Begleitung von Substituierten.

Solange die Durchführung des Substitutionsprogrammes des Gesundheitsamtes in den Räumen de JBK erfolgte, wurde die erforderliche begleitende psycho-soziale Betreuung schwerpunktmäßig durch einen Kollegen durchgeführt.

Nach dem Wechsel des medizinischen Personals bzw. des Programmes in andere Räumlichkeiten - wurde die psycho-soziale Betreuung überwiegend mit Personen durchgeführt, die aus medizinischen Gründen nach den NUB - Richtlinien oder als sogenannte Selbstzahler i.d.R. in freien Arztpraxen substituiert wurden. Für Angehörige dieser Personenkreise ist aufgrund der rechtlichen Grundlage eine die

Medikamentierung begleitende psycho- soziale Betreuung nicht vorgeschrieben. Wir boten diese häufig auf Wunsch der substituierenden Ärzte und Ärztinnen an, gelegentlich aber kam die Nachfrage auch ausdrücklich von Seiten substituierter Personen.

Nur in absoluten Ausnahmefällen führten MitarbeiterInnen psycho-soziale Betreuung bei Personen durch, deren Substitutionsfinanzierung durch eine Sonderstelle des Sozialamtes auf Grundlage des BSHG bewilligt war. Für diesen Personenkreis ist die psycho-soziale Betreuung obligatorisch.

In Köln wurde auch in 1997 eine psycho-soziale Betreuung durch das prüfende Gremium i.d.R. nur anerkannt, wenn sie durch MitarbeiterInnen einer anerkannten Beratungsstelle erfolgte. An diese mußten wir daher alle Personen verweisen, deren Substitution - und Betreuung - möglicherweise durch das Sozialamt zu finanzieren war.

In 1997 waren für die beiden anerkannten Drogenhilfe - Einrichtungen in Köln Wartezeiten bis zur Aufnahme in psycho-soziale Betreuung von einmal 3 Monate, einmal 1 Jahr genannt.

Nicht selten hätte der JBK Interessierten früher eine Betreuung anbieten können. Wo aber bisher der JBK potentieller Träger der psycho-sozialen Beratung sein könnte, wird die Finanzierung der Substitution durch das Sozialamt der Stadt Köln durchweg abgelehnt.

Solange aber die Gesetzgebung in bestimmten - häufigen - Fällen für die Substitution von Abhängigen die begleitende psycho-soziale Betreuung zwingend voraussetzt, wird der JBK im Rahmen seiner politischen Arbeit dafür eintreten, daß diese Beratung in ausreichendem Maße angeboten wird - notfalls auch durch den JBK, aber gerne durch andere Einrichtungen. Es ist ein Unding, daß gelegentlich die medizinische und sogar im Grunde die finanzielle Seite einer Substitution (mit dem Sozialamt) geklärt und bewilligungsreif entwickelt werden konnte, der Beginn der Substitution aber dann an der nicht zur Verfügung stehenden psycho-sozialen Betreuung scheiterte!

1997 haben über 150 Personen nach Vereinbarung psycho-soziale Beratung durch die MitarbeiterInnen in Anspruch genommen; spontane Besprechungen nicht eingeschlossen. 18 Personen standen in kontinuierlichen Betreuungsverhältnissen von sechs bis elf Monaten Dauer. Weitere 14 Personen kamen mindestens drei Monate lang regelmäßig zur Beratung.

Mit drei Personen wurde aufgrund besonderer Vereinbarungen auch eine ambulante Therapie durchgeführt, da eine Mitarbeiterin über die entsprechende Ausbildung verfügt.

Die dauerhafte bzw. mindestens mehrmonatige kontinuierliche Betreuung in der Substitutionsbegleitung machte nur einen Teil der Beratungstätigkeit in 1997 aus. Häufig gab es auch Beratungen, die einmalig erfolgten oder über wenige Treffen.

Beraten wurden aktiv Drogen gebrauchende Personen, deren Angehörige, insbesondere Partnerinnen und Eltern, gelegentlich Geschwister - aber auch Multiplikatoren wie LehrerInnen, AusbilderInnen und andere Erziehungs- und Betreuungspersonen.

Für 1998 ist eine Änderung des BtmG zu erwarten, die die Verabreichung von codeinhaltigen Stoffen zum Zwecke der Substitution in dieses Gesetz einbinden soll. Es wird erforderlich sein, auf diese Veränderungen angemessen zu reagieren und sich ggf. auf die neuen Betreuungsbedingungen einzustellen. Vor allem ist mit einem größeren Maß an Unsicherheit und Ängsten, wohl auch mit einem akuten Versorgungsmangel auf Seiten der Substituierten und Substitutionswilligen zu rechnen, darüber hinaus wohl auch mit Unsicherheiten und z. T. Abwehrreaktionen auf ärztlicher Seite. Die Zusammenarbeit könnte sicherlich verbessert werden.

Bezogen auf die Begleitung im Rahmen der psycho-sozialen Betreuung oder der zeitweiligen Unterstützung in einzelnen Problembereichen waren vielfältige Außenkontakte und Besuche nötig: u. a. die Teilnahme an Gerichtsverhandlungen, Begleitung zu Ämtern und Behörden (Sozial-, Wohnungsamt), Besuche in der JVA und Kontakte zu anderen in der sozialen Arbeit tätigen Stellen (Schuldnerberatung, Wohnheime, Schulen).

Zur zusätzlichen Begleitung von Besuchern und Besucherinnen sollte in 1998 auch ein Angebot an Gruppen entwickelt werden, z. B. eine Substituiertengruppe oder eine Gruppe für Frauen. Ob die möglich sein wird, hängt jedoch u. a. auch von deren möglichen finanziellen Ausstattung ab, für die bisher keine Mittel vorgesehen werden konnten. Hier könnten ähnliche Erfahrungen ausgetauscht und gemeinsam Problemlösungen entwickelt werden. Denkbar ist es aber auch, eine Gruppe anzubieten, deren Ziel eine gemeinsame Freizeitgestaltung wäre.

Zusammenarbeit mit anderen Gremien und Einrichtungen:

Im Interesse einer Weiterentwicklung der fachlichen Kompetenz, der Vertretung in drogen-politischen Fragestellungen und ggf. einer pragmatisch orientierten Zusammenarbeit, war der JBK, vertreten durch den Geschäftsführer, aber auch MitarbeiterInnen des „Sozialarbeits-Teams“ in unterschiedlichen Gremien präsent. Dazu gehören u.a. die Bürgerdienste Mülheim, der psycho-soziale Arbeitskreis zu HIV und AIDS, die Fachhochschulen für Sozialarbeit, Koordinationsgremien von Selbsthilfeeinrichtungen wie JES, KISS (im DPWV)... .

Besonders wertvoll in Hinsicht auf mögliche zukünftige Entwicklungen des Vereins und seiner Arbeit war die in 1997 intensiver gewordene Zusammenarbeit mit der Aids-Hilfe Köln und mit dem Gesundheitsamt bzw. dort Herr Berger, dem neuen Drogenkoordinator der Stadt Köln. 1997 konnte der JBK mit der Aids-Hilfe Köln in vielen Besprechungen einen Kooperationsvertrag entwickeln, der - wahrscheinlich in 1998 - umgesetzt werden wird.

In Absprache mit Herrn Dr. Berger konnte ein Konzept entwickelt werden, das für die weitere Zukunft die Ausweitung der Rolle des JBK als rechtsrheinisches niederschwelliges Drogenselbsthilfezentrum

vorsieht. In diesem Rahmen wurden bereits der Umzug in ein entsprechend geeignete ausbaufähiges Gebäude/ Gelände konzipiert. Die Realisierung wird den nächsten Jahren vorbehalten sein müssen. In 1998 wird die Suche nach neuen Räumlichkeiten intensiviert werden. Ein Projekt, das 1997 angedacht werden konnte, ist die Anschaffung eines Fahrzeuges, das u.a. einem mobilen Spritzentausch im Rechtsrheinischen, aber auch verschiedenen Transporten - z.B. zur Therapie, zum Einkauf,... - dienen kann.

Ebenso wurden Möglichkeiten der Erweiterung des Personalbestandes, insbesondere der Erweiterung der Zahl fester Stellen, in zahlreichen Treffen erörtert und in kleinem Umfang angebahnt. Für 1998 ist zumindest die Sicherung von ein bis zwei weiteren Stellen angestrebt.

Sollte beispielsweise die Übernahme einer ABM für Sozialarbeit in eine feste Stelle ab 11/98 nicht gelingen, würde dies nicht nur bedeuten, daß der Umfang an psycho-sozialer Beratung zu reduzieren wäre, sondern auch, daß das vom Arbeitsamt bewilligte Gehalt für ein Jahr zurückzahlen wäre. Daher wird der JBK in dieser Angelegenheit auf die Zusagen von Seiten der Stadt vertrauen.

Interessant ist auch die Beteiligung des JBK bei den Koordinations-treffen der sog. „Runden Tische“. In der sog. „Dienstagsrunde“ bestand in 1997 mit einigem Erfolg das Bemühen um Austausch, zumindest Kommunikation zwischen den in der Kommune im Drogenbereich involvierten Drogenhilfeeinrichtungen, polizeilichen und anderen Ordnungskräften und weiteren amtlichen Institutionen. Dies ist wohl mit dem Gremium der bekannten Frankfurter „Montagsrunde“ zu vergleichen. Der JBK als Selbsthilfeeinrichtung setzt sich auch mit anderen Drogenhilfeeinrichtungen in „round-table“-Gesprächen zusammen und auseinander.

Es besteht eine überregionale Zusammenarbeit mit anderen Drogen-selbsthilfe-Einrichtungen, einmal in Westdeutschland mit der sog. „Westschiene“, aber auch innerhalb des JES-Netzwerkes mit Einrichtungen in ganz Deutschland.

Die Jahreshauptversammlung von JES:

Eine besondere Aufgabe - Herausforderung und Ehre zugleich - war es für den JBK, die Jahreshauptversammlung 1997 des Selbsthilfe-Netzwerkes der Junkies (J), Ehemaligen (E) und Substituierten (S) vorzubereiten und durchzuführen. Zu dem zweitägigen Programm, das auch eine Demonstration incl. Abschlußkundgebung mit geladenen RednerInnen einschloß, wurden etwa 200 Gäste erwartet. Somit oblag es den Haupt- und Ehrenamtlichen des JBK im Grunde, einen (kleinen) Kongreß auszurichten. Dabei wurden wir tatkräftig von MitarbeiterInnen aus der Aids-Hilfe NRW und der Deutschen Aids-Hilfe unterstützt. Nach Kräften engagierten sich auch benachbarte Selbsthilfemitglieder, z.B. aus Bonn.

Wir haben positive Rückmeldungen für unsere Arbeit erhalten.

Betreuung und Förderung der Mitwirkung von Ehrenamtlichen:

1997 waren in den Bereichen des „Mobilen Spritzentausch-Programms“ und der Gefangenenhilfe auch ehrenamtliche HelferInnen, teilweise Studierende und ehrenamtlich engagierte Vereinsmitglieder, eingesetzt. Diese wurden durch das „Sozialarbeits-Team“ eingewiesen und in ihrer Arbeit begleitet. Ein Ausbau des Engagements durch Ehrenamtliche ist auch für 1998 vorgesehen. Insbesondere ist an die Einrichtung einer Zeitungs- oder Mediengruppe gedacht.

Eine besondere Gruppe, die in einem gewissen Sinne auch als EhrenamtlerInnen gesehen werden könnten, sind die sog. SozialstündlerInnen. Dabei handelt es sich um Personen, die eine Geldstrafe zu zahlen haben und beantragt haben, statt dessen anrechenbare soziale Arbeit abzuleisten. Im JBK werden InteressentInnen zu Reinigungsdiensten und zum Spritzentausch während der Öffnungszeiten eingesetzt. Die überwiegende Zahl dieser „SozialstündlerInnen“ sind Leute, die selbst DrogengebraucherInnen oder Substituierte waren/ sind. Für manche von Ihnen bedeutet ihr Einsatz nicht nur, daß sie ihre Strafe „abarbeiten“ können. Vielmehr erleben sie mitunter erstmals (nach längerem), Aufgaben und Pflichten, aber auch Rechte aus der Arbeitswelt. Im pädagogischen Sinne handelt es sich auch um tagesstrukturierende Maßnahmen.

Die „SozialstündlerInnen“ werden durch die Kollegen des Bereiches Verwaltung und Grundversorgung eingewiesen und angeleitet. Diese führen auch die entsprechende Korrespondenz und Nachweispflicht mit der Staatsanwaltschaft.

Fortbildung, Vorträge und Öffentlichkeitsarbeit:

Eine Hauptaufgabe der Geschäftsführung, aber gelegentlich auch durch andere MitarbeiterInnen durchgeführt, war die Durchführung von Fortbildung und Vorträgen, die sich zumeist an MultiplikatorInnen, SchülerInnen und Studierende richteten, aber gelegentlich auch an DrogengebraucherInnen und Substituierte. Bewährt hat sich z. B. die Teilnahme von „gemischten“ Teams - drogenerfahrene/r und pädagogische/r Mitarbeiter/in an Projekttagen in Schulen oder an öffentlichen Projekten zur Gesundheitsförderung.

MitarbeiterInnen nahmen aber auch selbst an unterschiedlichen Veranstaltungen zur eigenen Fortbildung und Information bzw. zum fachlichen Austausch teil. Eine Liste der Termine ist beigefügt.

Gelegentlich war der JBK mit einem Artikel, einer Stellungnahme oder einem Leserbrief in der Presse, mit einem Beitrag im Radio präsent. Dennoch wäre für 1998 zu wünschen, daß für diese Arbeit in 1998 mehr Zeit zur Verfügung stünde, die Öffentlichkeitsarbeit, insbesondere die Medienpräsenz zu intensivieren und inhaltlich und durch geeignete Materialien zu verbessern. Insbesondere bedarf der JBK zukünftig weiterer und geeigneterer Möglichkeiten und Wege, Sponsoren und neue Mitglieder zu gewinnen.

Der „mobile Spritzentausch“ beim Junkie-Bund-Köln e.V.

Bis Ende 1994 besaß der Verein eine offizielle Standgenehmigung für seinen damals bestehenden Spritzenbus, der fast täglich auf der Szene Neumarkt im Einsatz war.

Nach der komunalpolitisch gewollten Zerschlagung der Szene, wurde uns damals auch unsere Dauerstandgenehmigung entzogen, bzw. diese wurde nicht mehr verlängert.

Da auch weiterhin der Bedarf an sterilen Spritzen bei den DrogengebraucherInnen bestand, wurde kurzerhand ein „mobiles Spritzentauschsystem“ entwickelt, welches nunmehr seit drei Jahren besteht.

Die personelle Zusammensetzung des „mobilen Spritzentauschs“ sah 1997 folgendermaßen aus:

- 2 Hauptamtler
- 2 Studenten
- 10 Sozialstundenableistende
- 6 ehrenamtliche Mitarbeiter

Trotz dieser guten personellen Besetzung, kam es häufig zu Engpässen, bedingt durch Semesterferien und Krankheiten, so daß zeitweise nur einer des Teams den Spritzentausch tätigen konnte.

Der „mob. Spritzentausch“ erfolgte jeweils:

Mo.-Fr. 16.00 – 18.00 h

Sa.+So. 14.00 – 16.00 h

Alle 2 Wochen findet ein „Spritzentausch-Treff“ statt, wo die organisatorische (Dienstplan) und die inhaltliche Ebene erörtert wird. Hierbei trifft sich das gesamte Spritzentauschteam. Das Material, welches beim „Tausch“ vergeben wird, besteht aus Einwegspritzen, Kanülen, Alkoholtupfern und Ascorbinsäure. Der entsprechende Nachschub für die jeweiligen Mitarbeiter wird vom Junkie-Bund zur Verfügung gestellt und auch von dort abgeholt. Die alten, gebrauchten Spritzen werden ebenso vom Verein, durch eine Firma fachgerecht entsorgt. Die Mitarbeiter des „mobilen Spritzentausches“ treffen sich in der Regel am Dom/Hauptbahnhof. Von dort aus werden dann die anderen, Szene relevanten Örtlichkeiten, wie Eberthplatz und Neumarkt mit versorgt. Hierbei findet ein 1:1 Spritzentausch statt, wobei die Finanzierung des benötigten Materials, so wie die Entsorgung vom Gesundheitsamt Köln getragen wird. Seit Beginn der Vertreibungsstrategie bereitet uns die von der Stadt Köln erlassene Nutzungsverordnung, einige Schwierigkeiten, bezogen auf das Areal von Dom/Hauptbahnhof (Siehe Anlage). Aufgrund dieser Politik stieg das Mißtrauen innerhalb der Szene, was einen Rückgang der getauschten Spritzen zur Folge hatte. Vertrauliche Gespräche zwischen den Mitarbeitern des Spritzentauschteams und Szenemitglieder, die zuvor die Regel waren, finden kaum noch statt. Auch wird es für die Projektstudenten immer schwieriger, in der Szene als Junkie-Bund Mitarbeiter bekannt zu werden. Das Betäubungsmittelgesetz besagt zwar, daß das Mitführen von gebrauchten Spritzbestecken keinen Straftatbestand darstellt, trotzdem herrscht Verunsicherung innerhalb der Szene, was wiederum vermehrte, unkontrollierte Entsorgung dieser Utensilien in Parks zur Folge hat. Dementsprechend werden gebrauchte Bestecke auch wieder mehrmals verwendet, was eine steigende Infizierungsrate mit HIV und Hepatitiden hervorrufen kann. An den Wochenenden besteht immer noch eine Verknappung des Spritzbestecks, so daß

selbst gebrauchte Spritzen nochmals verkauft werden, nicht selten zu einem Preis bis zu 5.—DM pro Stück.

Köln, im März 1998

V. i. S. d. P.

Mónica Priester
Dipl.-Sozialpädagogin

Veranstaltungen / Seminare / Termin 1997

23. 01. 97 Sitzung „Bürgerdienste“ im Stadtbezirk Mülheim
11. 02. 97 Klientin von JVA Köln zur Therapieeinrichtung „Elrond“ in Bremen gefahren
12. 02. Treffen in Aids-Hilfe-Köln – KOOP (Kooperationstreffen)
13. 02. Referat zum Thema „Drogen“ in Sonderschule Holweide
18. 02. „Runder Tisch“ im Gesundheitsamt Köln
21. 02. Schüler aus Tiefentalstraße beim Junkie-Bund wg. Referat zum Thema „Drogen“
22. 02. SPD-Veranstaltung im Altenzentrum Marie-Juchacz in Köln
28. 02. Betreuungsfahrt nach Rotterdam (Besuch von Klienten, die dort verhaftet wurden)
04. 03. 97 Runder Tisch „Junkie-Selbsthilfe“ in Oberhausen
4. 03. Arbeitskreis (AK) „Niedrigschwelligkeit“ im Hunnenrücken
11. 03. „Druckraumrundreise“ Treffen von Mitgliedsorganisationen zum Thema im Junkie-Bund
13. 03. „Runder Tisch“ im Bürgerzentrum Mülheim (MÜTZE)
17. 03. Referat zum Thema „Drogen“ in Sonderschule Holweiderstraße
20. 03. Veranstaltung des Junkie-Bundes im eigenen Cafe zum Thema „Schulden“
24. 03. Treffen Junkie-Bund und Gesundheitsamt im GA Köln
3. 04. 97 Treffen „PSAG“ (Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft)
10. 04. Veranstaltung im DPWV
- 11.-13. 04. DAH-Seminar in Frankfurt: „Drogengebraucherinnen und die neuen medizinischen Behandlungsmöglichkeiten“
17. 04. „Bürgerdienste Mülheim“ im Arbeitsamt Köln-Mülheim
20. 04. Junkie-Bund-Infostand bei Pro Vita in Stadthalle K.-Mülheim
22. 04. „HIV-präventive Maßnahmen im Bereich lokaler Drogenpolitik“ im Gesundheitsamt Köln
28. 04. Treffen Junkie-Bund und Gesundheitsamt im GA Köln
29. 04. „Runder Tisch“ im GA Köln
5. 05. 97 Referat zum Thema Drogen in Hauptschule Tiefentalstraße
6. 05. Treffen Junkie-Bund und Gesundheitsamt im GA Köln
12. 05. Veranstaltung im Landtag: „Zwischen Nikotin und Heroin“
14. 05. „Netzwerk Wohnungslosenhilfe“ in KFH Köln
16. 05. Treffen in Aids-Hilfe-Köln zum Thema „Druckraum“
23. 05. Treffen beim DPWV
26. 05. Fachtagung „Sucht & Prävention“ in Bonn
30. 05. –1.06. DAH Seminar: „Qualitätsstandards in der akzeptierenden Drogenarbeit“ in Warnemünde

3. 06. 97 Treffen „Niedrigschwelligkeit“ beim SKM-
Bahnhofsvorplatz
5./6. 06. „10 Jahre Mrthadon in NRW“ in Düsseldorf
10. 06. „Runder Tisch“ im Gesundheitsamt Köln
17. 06. Referat zum Thema „Drogen“ in Gesamtschule in
Köln-Bocklemünd
19. 06. Fachtagung im Bürgerhaus Stollwerck: „Die
Drogenhilfe aktualisiert sich“
21. 06. Kurs: „Überzeugende Öffentlichkeitsarbeit und
erfolgreiche Sponsorsuche“
23./24. 06. „2. Runder Tisch – Junkie-Selbsthilfe“ in Oer
Erkenschwick
30. 06. Referat zum Thema „Drogen“ in Gesamtschule in
Köln-Nippes

1. 07. 97 Treffen „Druckraum“ in der Aids-Hilfe-Köln
2. 07. Akzeptveranstaltung in der FH Münster:
„Heroinvergabe und Konsumräume“
4.-6. 07. DAH Seminar: „Orginalstoffvergabe“
8. 07. Interview bei Radio Köln
17. 07. Fahrt mit Klient zum Schuldnerberater
24. 07. Treffen mit Gesundheitsamt – Grüne/B 90 – Junkie-
Bund im Gesundheitsamt
Köln
28. 07. Treffen im Gesundheitsamt Köln: Gesundheitsamt –

Junkie-Bund

21. 08. 97 Erfahrungsaustausch im Bürgerzentrum Köln-Mülheim
(MÜTZE)
22. 08. Treffen „Druckraum“ in der Aids-Hilfe Köln
28. 08. „Bürgerdienste Mülheim“ im Bezirksrathaus Köln-
Mülheim
28.-31. 08. Bundespositivenversammlung in Bremen

2. 09. 97 Treffen „Niedrigschwelligkeit“ beim SKM-
Schönsteinstraße
2./3. 09. „3. Runder Tisch Junkie-Selbsthilfe“ in Essen
11. 09. JES-Jahreshauptversammlung beim Junkie-Bund Köln
17. 09. „KOOP-Treff“ in der Aids-Hilfe Köln
15. 09. Referat zum Thema „Drogen“ in der Gesamtschule
Köln-Bocklemünd
24. 09. Treffen Gesundheitsamt – Junkie-Bund – Aids-Hilfe in
der Aids-Hilfe Köln
29. 09. „KOOP-Treff“ in der Aids-Hilfe Köln
30. 09. JES-Sprecherratstreffen im Junkie-Bund Köln

2. 10. 97 Fahrt nach Stuttgart wg. Möbelspende
6. 10. Treffen Gesundheitsamt – Junkie-Bund im
Gesundheitsamt Köln
14. 10. Verwaltungsfachtag in Münster
16. 10. Pressekonferenz zur JES-Jahreshauptversammlung im
Junkie-Bund Köln
17.-19. 10. JES-Jahreshauptversammlung mit Demo in Köln
28. 10. „KOOP-Treff“ in der Aids-Hilfe Köln

4. 11. 97 2 Klienten zur Entgiftung ins LKH Düren gefahren
11. 11. DAH-Seminar in Berlin: „Neue Perspektiven in der
Behandlung und Begleit-
ung von HIV-positiven Drogengebraucherinnen“
- 11.-13. 11. JES-Sprecherratstreffen in Berlin
18. 11. „Runder Tisch Drogen“ im Gesundheitsamt Köln
25. 11. Treffen „Niedrigschwelligkeit“ beim SKM-
Schmalbeinstraße
- 27./28. 11. „4.Runder Tisch Junkie-Selbsthilfe“ in Düsseldorf
-
3. 12. 97 „KOOP-Treff“ in der Aids-Hilfe Köln
9. 12. Veranstaltung der Aids-Hilfe in Düsseldorf:
„Düsseldorf braucht Druckräume“